

Veränderung: Abgang 4 Uhr 54 Mr. Nach- on Petrology 5 Uhr 30 Mr. Abends. ...

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Supérate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Abonnement-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 67. Hermannstadt, Donnerstag den 21. März 1895. III. Jahrgang.

Der Aufstand auf Cuba.

Von dem ersten Tage an, an welchem die Nachricht von der neuesten Erhebung auf Cuba nach Europa gemeldet wurde, bemühte sich zwar die spanische Regierung, die Vorgänge auf dieser Insel als unbedeutend hinzustellen, die Maßnahmen aber, zu welchen sie sich entschloß, so vor allem die großen Truppentransporte, welche demnachst nach der „Perle der Antillen“ entsandt werden, deuten darauf hin, daß man in Madrid selbst die Sachlage viel ernster auffaßt, als man es öffentlich zugeben will.

Wenn auch der Marischall für seine Mission auf Cuba ohne Zweifel mit ausreichenden militärischen Kräften ausgerüstet wird, so dürfte er doch mit bedeutend größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als er sie im vorigen Jahre in Marokko vorfand. Denn während er dort auf das Wirksamste durch die Stellungnahme der europäischen Mächte unterstützt wurde, denen nichts ungeliegt war, als die Aufregung der marokkanischen Frage zu einer Zeit, wo ihre Lösung als unmöglich erschienen mußte, wenn man nicht unbedenkbar Birren heraufbeschwören wollte, sieht er sich auf Cuba lediglich auf die Stärke seines Heeres angewiesen.

Mit der Partei der Separatisten allein fertig zu werden, würde für die Spanier ein Leichtes sein, wenn dieselbe nicht einen so kräftigen Rückhalt an den Nordamerikanern hätte. Es ist bekannt, daß Letztere schon längst ein verlangendes Auge nach der schönen Insel geworfen haben und daß sie auf dieselbe ebenfalls ihr „Monroe-Doctrin“ anzuwenden geneigt sind, nach welcher Amerika den Amerikanern gehört und welche jeder europäischen Macht irgend einen Versuch auf dem amerikanischen Continent und auch auf der amerikanischen Inselwelt abspricht.

Staaten hüten sich zwar, thätig mit einzugreifen, sie können aber nicht die Sammlung und den Aufbruch von Freischärlern, der „Hibuster-Expeditionen“, hindern, von denen bereits mehrere nach Cuba aufgebrochen sind und die den spanischen Truppen sicher viel zu schaffen machen werden. Wenn der letzte Aufstand, der vor 25 Jahren auf Cuba ausbrach, erst nach zehnjährigem Kampfe unterdrückt werden konnte, so hatten dies die Spanier hauptsächlich den Hibustern zu verdanken, welche auch damals die Aufständischen nach Kräften unterstützten.

Die Aufständischen auf Cuba verfügen den amerikanischen Berichten zufolge über eine sorgfältig vorbereitete Organisation und über ansehnliche finanzielle Hilfsmittel. Dazu kommen die Terrainverhältnisse in den waldigen Gebirgen Cubas, die den Spaniern viel größere Schwierigkeiten bieten, als die Widerstandskraft und die kriegerische Tüchtigkeit der Insurgenten. Gelingt es Martinez Campos nicht, den Aufstand zu unterdrücken, ehe er sich von den zwei Provinzen, die von diesem ergriffen sind, auf das ganze Land verbreitet und zwingt ihn gar die in Spanien herrschende Finanznot bald zu einer Einschränkung seiner Operationen, so können leicht die Ereignisse auf Cuba eine Wendung nehmen, die sehr wohl eine Besetzung der Insel vom Mutterlande zur Folge haben kann.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. März.

Dem Vernehmen nach wird das Abgeordnetenhauß in der dritten Reichstagesession nur noch die Petitionen, unter denen sich auch das Verlangen nach Inarticulierung der Verdienste Ludwig Rossuth's befindet, ferner die zwei Gesetzentwürfe über die Herabsetzung des Zinsfußes und den Gesetzentwurf über die Raab-Regulirungsgesellschaft verhandeln, worauf die Session geschlossen wird. Unmittelbar darauf wird jedoch die vierte Session eröffnet werden, in welcher die in Aussicht stehenden kirchenpolitischen Punkte des Magnatenhauses zur Verhandlung gelangen sollen.

In allen politischen Kreisen sieht man der im Laufe dieser Woche stattfindenden neuerlichen Verhandlung der zwei unerledigten kirchenpolitischen Vorlagen mit großem Interesse entgegen. Bekanntlich ist die Regierung zur Concession geneigt, den über die Concessionslosigkeit handelnden dritten Abschnitt des Gesetzentwurfes über die freie Religionsausübung fallen zu lassen und die Verhältnisse der Concessionslosen im Verordnungsweg zu regeln, aber die diesbezüglichen concreten Anträge sind noch nicht bekannt und man bezweifelt, ob es gelingen werde, durch diese Concession die Majorität für die Vorlage zu sichern. In beiden Lagern macht man die größten Anstrengungen, Anhänger zu werben, und beiderseits wird die Hoffnung auf den Sieg gesetzt. — Der „N. Fr. B.“ wird über die Pläne und Anschauungen der Regierungskreise in dieser Hinsicht geschrieben: Es haben vielfache Verhandlungen über die Formulierung der Vermittlungsanträge in Angelegenheit der Vorlage über die freie Religionsübung stattgefunden, und dieselben sind auch zur Stunde noch nicht definitiv abgeschlossen, denn es soll noch vor Beginn der Verhandlungen im Magnatenhause eine Plenarconferenz der liberalen Partei stattfinden, in welcher die Anträge dem Wesen nach bekanntgegeben und beschloffen werden sollen. Dieselben werden aller Voraussicht nach nicht von der Regierung, sondern von den Magnaten ausgehen, aber mit Wissen und Zustimmung des Ministeriums redigiert werden. Es genügt nicht, daß die ganze Angelegenheit einfach auf den Verordnungsweg verwiesen wird, sondern es muß der Regierung in dem Gesetze selbst eine Anweisung darüber gegeben werden, nach welchen Grundsätzen jene Verordnung auszuarbeiten sei. Es wird sich demnach ungefähr um folgende Punkte handeln: 1. Die §§. 22 bis 29 des Gesetzentwurfes über die freie Religionsübung, welche von den Rechtsverhältnissen der außerhalb der Concessionen Stehenden handeln, werden ge-

strichen. 2. Die Regierung wird angewiesen, die Rechtsverhältnisse Derjenigen, welche den Verband einer recipirten oder gesetzlich anerkannten Confession verlassen haben, ohne sich einer anderen gesetzlich anerkannten oder recipirten Confession anzuschließen, bis zu dem Zeitpunkte, in welchem das Letztere geschieht, im Verordnungsweg zu regeln. 3. Die Verordnung hat die Verpflichtungen der hier gekennzeichneten Staatsbürger gegenüber der von ihnen verlassen Confession festzustellen, welche Verpflichtungen natürlich von längerer Dauer sein müssen. 4. Es müssen in der Verordnung auch Verfügungen über die Erziehung der Kinder solcher Eltern enthalten sein, da die Kinder selbst im Sinne der Vorlage in einer recipirten oder gesetzlich anerkannten Religion erzogen werden müssen. 5. Damit aber in allen diesen Beziehungen der Willkür der Verwaltung ein Damm gesetzt werde oder aber ein Wechsel der Regierungsprincipien keine Aenderung herbeiführen könne, muß die Verordnung die weitere Bestimmung enthalten, daß sie ohne die Zustimmung der beiden Häuser des Reichstages nicht abgeändert werden kann. — Die Vorlage über die Reception der Juden wird unverändert aufrechterhalten und soll in ursprünglicher Form angenommen werden. Werden jene Vermittlungsvorschläge abgelehnt, so ist die Regierung entschlossen, die beiden Gesetze nicht in einer amendirten, sondern in ihrer ursprünglichen Form auch ein zweites und, wenn nöthig ein drittes mal an das Magnatenhaus zurückzuleiten. Weder die Inzigenen in offiziellen militärischen Stellungen, noch die meisten der Hofwürdenträger haben die Absicht, hieherzukommen, den Grafen Anton Szécsen etwa ausgenommen. Graf Tassilo Festetics wird diesmal der Abstimmung fernbleiben. (Siehe Telegramm.)

In der Sitzung des Polencubus des österreichischen Reichsrathes verlangte Abgeordneter Dr. R. v. Lewicki am 17. d., daß bei der Debatte über das Budget des Landesvertheilungsministeriums seitens des Polencubus die Abschaffung des zweiten Strafjahres bei den Einjährig-Freiwilligen beantragt werde. Redner verweist darauf, daß im verflorenen Jahre selbst solche Einjährig-Freiwillige, welche mit Auszeichnung die Officiersprüfung abgelegt haben, nur zu Unterofficieren avancierten. Es beweise dies, daß der Grund, aus dem das zweite Strafjahr eingeführt wurde, gegenwärtig nicht mehr bestehe, da der Bedarf an Reserveofficieren vollkommen gedeckt ist. Nach längerer Debatte, in welcher sich fast alle Redner für die Aufhebung des sogenannten zweiten Strafjahres aussprachen, erklärte Obmann R. v. Zaleski, daß der Polencubus sich in der nächsten Sitzung mit dieser Frage, sowie mit dem Budget des Unterrichtsministeriums befassen werde.

Jules Simon antwortet geistreich auf die wegen des letzten Artikels gegen ihn gerichteten Angriffe. Er schreibt: „Die großen Patrioten haben seit 25 Jahren nie aufgehört, Frankreich zu compromittiren. Diese großen Patrioten würden gut thun, sich zu erinnern, daß sie uns schon zum Kriege gedrängt haben. Das waren sie, welche 1870 „Nach Berlin, nach Berlin!“ riefen und die dann in Sedan geblieben sind.“ Nachdem er den „Kommodianten des Patriotismus“ ihr Sündenregister vorgehalten, schreibt Jules Simon: „Die Unversöhnlichen begeben einen schweren Irrthum betreffs dessen, was sich in Kiel vorbereitet. Sie glauben, daß Europa herbeireitet, den deutschen Eroberungen zu acclamiren und Frankreich nur erscheinen soll, um kläglich auf die alten Provinzen zu verzichten. Man verlangt nichts Ähnliches weder von Europa, noch von Frankreich. Man wird hier die Größe des Friedens mit dem Apparate des Krieges feiern. Was ich von Kaiser Wilhelm zu seiner Ehre weiß, so ist er in meinen Augen eine der größten Friedenshoffnungen, er ist Frankreich, das er wohl studirte, nicht feindlich gesinnt, er hat uns in schweren Tagen Courtoisie bekundet und ich glaube, wie der Kaiser, daß jede Stunde des Friedens dem Frieden zustatten kommt.“

Vom 18. d. wird aus Madrid berichtet: Die Redacture der hiesigen Zeitungen verlangten in einer gestern gehaltenen Versammlung von der Regierung Garantien betreffend die Sicherheit ihres Lebens und Eigentums, sonst müßten alle Zeitungen ihr Erscheinen sistiren. Die

Feuilleton.

Ein Familiengeheimniß.

Von Adolf Streckfuß.

(32. Fortsetzung.)

Er wurde durch den Eintritt eines Dieners, der auf einem Prä- sentirtbrett einen eben eingetroffenen Brief trug, unterbrochen; kaum hatte der Geheimrath die Schriftzüge der Adresse gesehen, als er häufig den Brief ergriff, ihn eröffnete und begierig las. Das Schreiben lautete:

Hochgeborener Herr Freiherr!

Hochverehrter Herr Wirklicher Geheimrath!

Es werden mich nicht zürnen, wenn ich erst heute meiner Pflicht nachkomme, um Ew. Excellenz mitzutheilen, was in Sachen des verlorenen Briefes bisher geschehen ist. Lange Zeit waren alle meine Bemühungen fruchtlos, erst in diesem Augenblicke ist mir eine hochwichtige Nachricht zugegangen, welche ich nicht verzehle, Ew. Excellenz sofort mitzutheilen.

Durch einen befreundeten Beamten der Polizei habe ich vernommen, daß Ew. Excellenz's Schwager, der Justizrath von Wredner, sich außerordentlich für einen Fremden interessirt, einen Oesterreicher Namens Hubler, der hier Anfangs Juli plötzlich im Gasthof zum grünen Baum an einem Schlagfluß verstorben ist. Jetzt hat es sich herausgestellt, und zwar durch Privatnachforschungen des Justizrathes von Wredner, daß dieser Fremde wahrscheinlich einen falschen Namen getragen hat und daß er ein Sohn des Schlossverwalters Schudert von Treuenfeld ist. Ist dies, und ich zweifle nicht daran, richtig, dann ist natürlich der Schudert der Verfasser des Briefes, und dann befindet sich sein Vater im Besitze derjenigen Documente, welche Schudert Sohn bei dem Obersten von Utten verlaufen sollte. Der mir befreundete Polizist

glaubt dies ebenfalls. Er hat in dem Notizbuch des sogenannten Hubler folgende Notiz gefunden:

„Zuerst den Obersten Freiherrn von Utten, Friedrichstraße Nr. ...“ besuchen, erst wenn kein Erfolg, den Geheimrath, Dorotheenstrasse Nr. ...“

Durch diese Notiz ist der Polizist zuerst auf das Interesse, welches Ew. Excellenz an der Sache haben können, aufmerksam gemacht worden und hat mir heut' die betreffende Mitteilung gemacht. Andere Schriftstücke haben sich im Nachlaß des Verstorbenen nicht vorgefunden.

Es ist wohl dringend notwendig, daß Ew. Excellenz schleunigst bei dem Schlossverwalter Schritte thun, um die Documente, an denen Ihnen so viel zu liegen scheint, von ihm auf eine oder die andere Weise zu erhalten, da sonst vielleicht der Justizrath von Wredner zuvorkommen könnte. Wredner ist jedenfalls in dieser Sache sehr thätig; er scheint einen eigenen Agenten nach Tirol geschickt zu haben, wenigstens theilte mir der befreundete Polizeibeamte mit, daß der Justizrath gestern eine Schriftprobe des Aloys Schudert, die er aus Treuenfeld erhalten, producirt habe und daß diese Schrift mit der im Notizbuche enthaltenen identisch sei, wodurch der Verdacht, Aloys Schudert habe sich in Berlin Hubler genannt, fast bis zur Gewißheit erhellt wird.

In den nächsten Tagen wird die Behörde sich bezüglich des Nachlasses des Schudert alias Hubler an die österreichischen Gerichte wenden; ich stelle anheim, ob Ew. Excellenz es für geboten erachten, schon vorher bei dem Vater des Verstorbenen Schritte zu thun.

Mit der Versicherung, daß ich hocherfreut sein würde, wenn es mir möglich wäre, Ew. Excellenz zurrieden zu stellen, zeichne ich als

Ew. Excellenz

Gehorsamster Diener

Behrfeld,

Justizrath

Mit immer wachsendem Interesse hatte der Geheimrath gelesen; als er jetzt zu Ende war, ging er mit großen Schritten sinnend im Saale hin und her, er hatte das wichtige, durch die Uebringung der Briefe unter-

brochene Gespräch mit seiner Tochter ganz und gar vergessen. Eugenie erinnerte ihn daran. „Du wolltest noch etwas bemerken, Vater,“ sagte sie. „Richtig! richtig! Was war es doch gleich?“ erwiderte der Geheimrath zerstreut. „Wobon sprachen wir doch? Ah, ich erinnere mich, — von dem jungen Utten. Nun, die Sache ist ja abgemacht. Du magst Deinem Lebensretter mit gesellschaftlicher Freundlichkeit begegnen, auf welche er Anspruch machen kann, jede weitere Annäherung wirst Du Dir fern halten.“

Wieder setzte er seine Wanderung durch den Saal fort; der Brief des Justizrathes Behrfeld beschäftigte ihn so ausschließlich, daß er die Außenwelt darüber völlig vergaß.

Ein Agent des Justizrathes Wredner sollte in Treuenfeld für diesen wirken. Wer konnte es sein? Nur Einer, jener kleine Herr Wiebe, der am Ahnense sich der Geheimrathin genähert und in Treuenfeld die Bekanntschaft fortgesetzt hatte! Jetzt plötzlich erinnerte er sich, daß er wohl früher schon das faltenreiche Gesicht irgendwo gesehen habe, aber wo? darüber vermochte er sich keine Rechenschaft abzulegen.

War Eugen vielleicht der Sohn des Verstorbenen? Bei dem Gedanken, der schon einmal in ihm aufgetaucht, aber von ihm als thöricht zurückgedrängt war, zuckte der Geheimrath erschreckt zusammen. Dann lebte auch der tief Beliebte, der aus dem Vaterhaus Verstoßene in der Nähe, er stand in Verbindung mit Wiebe, dem Agenten Wredner's, und dieser Agent wieder hatte den Beweis herbeigeschafft, daß jener Hubler der Verfasser des verhängnißvollen Briefes, der Sohn des Schlossverwalters von Treuenfeld sei; auch mit dem Schlossverwalter war Wiebe bekannt, in der Hand dieses einen Mannes vereinten sich alle Fäden einer gefährlichen Intrigue.

War denn aber wirklich die Gefahr so groß? Ja, sie war es, der Geheimrath konnte daran nicht zweifeln. Zeigte ihm nicht der junge Eugen Utten offen seine tiefe Abneigung? Waren nicht Eugen's Eltern, als sie erfahren hatten, wer in der Perleau eingetroffen sei, plötzlich abgereist? Wiekehrte nicht Wiebe täglich im Schloß mit dem trunkenen Schudert? Wie war der Agent Wredner's, er intrigirte in dessen Auftrage, aber zu welchem Zwecke? Bergänglich sann darüber der Geheimrath nach, es fehlte

Regiments-Commandeure erklärten sich solidarisch mit den Officieren. Die Journalisten hingegen verlangten vom Minister-Präsidenten Sagasta definitive Garantien, Sagasta gemäße dies und ließ die Zeitungsbureauz durch Schutzpolizei belehnen. 1000 Officiere des Militärclubs beschloßen hierauf, alle Journalisten, welche ehrenrührige Artikel veröffentlichten, zum Duell zu fordern. Durch das Los sollte bestimmt werden, welche Officiere die Herausforderung zu bewerkstelligen hätten. Hierauf gab das gesammte Cabinet seine Entlassung. Marschall Campos wurde zum Oberst-Commandierenden von Madrid ernannt und hat die Ordnung hergestellt. Er drohte die Zeitungen, welche die Armees beleidigten, kriegsgerichtlich zu behandeln. Campos wird wahrscheinlich der neue Cabinetchef sein.

Der Ministerrath faßte den Beschluß, daß das Cabinet seine Demission geben sollte. Minister-Präsident Sagasta begab sich in das königliche Palais, um der Königin-Regentin die Demission des Gesamtcabinetts zu überreichen, welche angenommen wurde.

Folgendes ist die Erklärung für die Ministerkrise: Nach dem Militärstrafgesetze unterliegen die durch die Presse begangenen Delicte betreffend die Beleidigung der Armees dem Kriegsgerichte, während das Zivilstrafgesetz dieselben an die Geschwornen verweist. Der Kriegsminister jedoch, der sich dem Wunsch der Officiere der Garnison angeschlossen, beantragte im Ministerrathe die Erlassung eines Decrets betreffend die Verweisung dieser Delicte vor das Kriegsgericht. Die meisten der übrigen Minister civilen Charakters widersetzten sich dieser Forderung und Minister-Präsident Sagasta erklärte, daß es ihm unter diesen Verhältnissen unmöglich sei, die Führung der Geschäfte zu behalten. Marschall Martinez Campos übernahm Abends das Commando der Garnison von Madrid.

„Heraldo“ glaubt, dem Marschall Martinez Campos werde, bevor er die Bildung eines neuen Cabinetts unternimmt, das Commando der Truppen der Hauptstadt übertragen werden. Dasselbe Blatt meldet, daß während der Sitzung des Ministerrathes Marschall Martinez Campos mit einer Abordnung von Officieren in derselben erschienen ist. Man wisse jedoch nicht, ob dieser Schritt des Marschalls ein spontaner war, oder ob er auf die Einladung der Minister zurückzuführen ist.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 18. März.

Das Abgeordnetenhaus verammelte sich heute in unvorhofft großer Anzahl, um über die in der jüngsten Sitzung unerledigt gebliebenen 18 Vorlagen hinwegzukommen. Das „Dugend“ Schlupfberichtsberichte, welche Clemer Palffy mit großer Sachkenntnis erstattete, gab zu keiner Bemerkung Anlaß. Die allgemeine Aufmerksamkeit wendete sich der Referenten-Tribüne erst dann zu, als auf derselben Dr. Kravitz erschienen, um namens des Immunitäts-Ausschusses die Ausfolgung der Abgeordneten Bartha und Pollo zu beantragen, gegen welche von dem früheren Cabinet die präjudicialische Anzeige wegen öffentlicher Verleumdung erstattet worden war. Es handelt sich hierbei bekanntlich um die auf dem Wege der Presse verbreitete Behauptung der beiden angeklagten Abgeordneten, daß die Regierung einem Consortium von Bauunternehmern bei der Vergabe öffentlicher Bauten unerbittliche Vortheile zugewendet habe, damit dasselbe mehrere oppositionelle Blätter zusammenfaße und in regierungsfreundliche verwandle.

Emerich Szalay versuchte es, die Opposition als das Opfer der gouvernementalen Verfolgungswuth hinzustellen, welche sich der Staatsanwälte als Blutbunde bediene. Präsident Szilagyi unterbrach den Redner, um denselben diesen „rohen und unanständigen“ Ton zu verweisen, was auf der Opposition gewaltigen Reiz hervorrief. Szalay's Einwendung gegen das Wort „toz“ wurde von dem Präsidenten mit dem Hinweis auf die Hausordnung zurückgewiesen. Nachdem Szalay mit seinem Antrage auf die Nichtausfolgung der requirirten Abgeordneten zu Ende war, verurtheilte Polonanyi eine Reihe fürmlicher Scenen. Er wollte nämlich nachweisen, daß der Präsident nicht das Recht gehabt, Szalay so barsch anzusprechen. Der Präsident ließ aber eine Discussion über seinen Ausdruck nicht zu. Die Linke randalirte in einestfort, und als der Präsident nicht lagert ließ, verlangte sie schließlich eine geschlossene Sitzung, die um 11 1/2 Uhr auch ihren Anfang nahm, nachdem die Galerien geräumt worden waren.

Nach Wiedereröffnung der öffentlichen Sitzung plaidirte Parady gegen die Auslieferung, worauf Dr. Chorin das Vorgehen des Immunitäts-Ausschusses, dessen Dömann er ist, in aufmerksam angehörter Rede rektifizierte. Polonanyi erging sich in Ausfällen gegen alle Welt und auch gegen den Immunitäts-Ausschuß, als dessen Mitglied Géza Rubinyi erklärte, der Ausschuß habe Bartha und Pollo Gelegenheit geben wollen, ihr Anschuldigungen auch zu beweisen. — Nun mangelte sich auch die National-Partei ein, deren Wortführer Jvanka ebenfalls gegen die Auslieferung sprach. Hermann berief sich darauf, daß er in ähnlichen

ihm zur Lösung des Räthsels an jedem Anhaltepunkt. Und doch — einen hatte er, den verlorenen und gefundenen Brief. Er trug ihn in der Brief-tasche bei sich. Schon oft hatte er ihn gelesen, und jetzt las er ihn abermals. „Der Freiherz Theodor von Utten ist nicht, was er scheint. Jemand, der die Verhältnisse genau kennt, ist im Stande, Aufschlüsse zu geben, welche die berechtigten Erben, wenn sie ihr eigenes Interesse recht verstehen, gern mit einer reichen Belohnung erkaufen werden, da sie einen hohen Capital-werth haben. Der Ueberbringer dieses Briefes ist beauftragt, mit dem Herrn Freiherzen Emil von Utten Unterhandlungen anzuknüpfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Von der Nordsee.

Ein Nachklang zur Elbe-Katastrophe.

Aus der Nordsee tiefem Grunde, wie von Geisterhand gezogen steigt ein Schiff in später Stunde, rings umspült von Meeresschwogen. Auf der Brücke steht ein Hüne, wie im Leben ganz derselbe: Goffel ist's, der wad're, süßne, edle Capitän der Elbe.

Und der Held, geschmückt mit Orden, lehrt dem Süden seinen Rücken, Während hingewandt zum Norden zornig seine Augen blitzen. Laut und markig wie im Leben ruft der außerstand'ne Todte: „Stehen! Contredampf gegeben! auf Matrosen an die Boote!“

„Kommt nur näher ihr Corjaren, die ihr uns kein Mitleid solltet, Die ihr in den Grund uns fahrtet konntet und euch weiter tröletet! Kommt ihr teuflichen Gestalten, Ausgehirt der Seemannsschule. Kommt! wir wollen Tag fahrt halten vor dem höchsten Richterfuße!“

„Einem Reiche groß und mächtig müßt ihr immer angehören, Aber feig und niederträchtig konntet ihr die Welt empören! Großbritannien, welche Schande erntet Du von solchen Söhnen, Die der Menschheit heil'ge Bande frech zerbrechen und verböhnen!“

„Die uns kalt den Tod gegeben, haben eiligt sich empfohlen: Mehr als uns're Menschenleben waren ihnen ihre Kohlen! Um zu retten ihre Waaren flohen sie zum nächsten Hafen. Euch gebührt der Dank, Corjaren, daß wir in der Nordsee schlafen!“

„Großbritannien! Nicht mit Nothheit, nicht mit rücksichtsloser Flotte, Mit des Menschenherzens Habsucht die deinem Christengotte! Auf dem Land wie auf dem weiten unbegrenzten Ozeane Herrschen soll für alle Zeiten nur das Edle und Humane!“

„Schmerzt dich nicht das Schicksal meiner Anvertrauten tief im Meere! Nach' es wieder gut zu deiner eignen wie der Menschheit Ehre!“ Und der Held geschmückt mit Orden hört von fern die Wogen branden. Ob man seinen Ruf im Norden, in Britannien wohl verstanden??

C. F. Armin.

Fällen selber keine Auslieferung beantragt habe. In diesem Falle verlange es überdies das öffentliche Interesse, daß die gegen die Regierung erhobenen Beschuldigungen vor Gericht geklärt werden. Die erste Pflicht des Abgeordneten ist die Erfüllung seiner bürgerlichen Pflichten ohne jegliches Rationnement. Madarasz meinte, die Regierung hätte sich auf dem Wege der Presse oder vor einer parlamentarischen Commission rechtfertigen müssen. — Nachdem noch auf der äußersten Linken eine Weile lang gegen die Auslieferung plaidirt wurde, beschloß die Majorität die Auslieferung. Mit der Minorität hatten auch die National-Partei und die parteiloßen Affilirten derselben gestimmt.

Die Immunitätsvorlagen betreffend die Angelegenheiten Luby's, Baron Senapey's, Sima's, Valogh's, Karl Szas', Stefan Tisa's, Burgly's und Gajari's wurden ohne Bemerkung den Ausschüßanträgen gemäß erledigt; einen Ausnahmefall gab es erst bei der Affaire Dr. Györfy's, dessen Auslieferung wegen Theilnahme an dem Vergehen der Verleumdung der Ausschüß verweigert, wogegen das Ausschüßmitglied Klobusiczky ein Separatvotum angemeldet. Nachdem Referent Dr. Kravitz den Sachverhalt eingehend erörtert, ergriß Gajari zur Unterstützung des Separatvotums das Wort. Da in diesem Falle eine politische Begation ausgeschlossen sei, indem Györfy als Advocat eine verleumderische Ausdrücke enthaltende Schrift verfaßt hat, läge kein Grund vor, den Angeklagten seinem Richter zu entziehen. — Busbach unterstützte diese Auffassung, während Chorin den Ausschüßstandpunkt vertheidigte. Der Advocat könne für die ihm von seinen Klienten mitgetheilten Dinge nicht verantwortlich gemacht werden. Für den Ausschüßantrag sprachen noch Barady, Alexander Nagy, für den Antrag Klobusiczky's aber Dr. Wlaniuk; nach einigen persönlichen Berichtigungen entschied die Abstimmung für den Auslieferungsantrag Klobusiczky's mit 69 gegen 61 Stimmen.

Von der Rechten hatten nur einige Mitglieder des Immunitäts-Ausschusses mit ihrem Präsidenten für dessen Antrag gestimmt. Sodann wurden noch die Immunitäts-Angelegenheiten Rabos' und Kun's den Ausschüßanträgen gemäß ohne Bemerkung erledigt, worauf zum Schluß Jofef Hortovanyi nachstehende dringliche Interpellation an den Minister des Innern richtete:

1. Hat der Herr Minister des Innern Kenntniß davon, daß man die zu der am 20. März in Neutra stattfindenden Wahl ankommenden Wähler durchsuchen will?

2. Nachdem dies Vorgehen in den Wahlgesetzen bisher unbekannt war und nachdem diese Begation die Freiheit der Wähler verletzt und zur Fälschung des Wahlergebnisses führen kann, frage ich den Herrn Minister, ob er geneigt ist, in dringlicher Weise dafür zu sorgen, daß die Wähler mit diesem verletzenden und gesetzwidrigen Vorgehen verschont werden und für jeden Wähler die Freiheit der Wahl gesichert werde?

Die Interpellation wird an den Minister des Innern geleitet werden. In der nächsten Sitzung (am Dienstag, 26. d. M. werden) — auf Vorschlag des Präsidenten — nebst anderen belanglosen Angelegenheiten auch Petitionen verhandelt werden.

Die äußerste Linke verlangte die Anberaumung einer Sitzung bereits für morgen, damit dem Minister des Innern Gelegenheit gegeben werde, sich über die Interpellation Hortovanyi's bereits morgen zu äußern.

Minister-Präsident Banffy hatte nichts dagegen, ohne sich jedoch dafür verbürgen zu können, daß der Minister morgen bereits in dem Besiße der nöthigen Aufklärungen sein werde.

Nachdem noch Hortovanyi die Confiscation der betreffenden Declaration urgirt hatte und sich der Minister-Präsident nach über das Arbeitsprogramm des Hauses geäußert, schloß endlich die Sitzung um 2 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. März.

— (Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomatische Belehren Alojia Kargelan zur ordentlichen Lehrerin an der Panscyclischer Staats-Elementarschule ernannt.

— (Declamatorisch-musikalische Soirée.) Sonntag den 24. März voranhalten die beiden Mitglieder des hiesigen Stadttheaters Julius Schöndag und Leo Grand einen Recitations- und Concert-Abend unter geselliger Mitwirkung der Damen Crisan und Cunyan und des Herrn Wilhelm Conuert. Die Production findet im Musikvereinsaal statt. Das einen genussreichen Abend verbürgende reichhaltige Programm bringen wir in einer der nächsten Nummern. Wir wünschen den Veranstaltern ein nebst dem zweifellosten künstlerischen auch einen durch zahlreichen Besuch gesicherten materiellen Erfolg.

— (Casino-Tanzkränzchen.) Am 30. d. veranstaltet das Casino für seine Mitglieder ein Tanzkränzchen im Casino-Saale.

— (Vereinswesen.) Die ordentliche Jahreshauptversammlung des hiesigen ungarischen Bürgervereins ist für den 31. d. 3 Uhr Nachmittags, anberufen. Dieselbe findet in den Räumlichkeiten des Vereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnungsgesede. 2. Jahresbericht. 3. Ertheilung des Abolutoriums für die Gehahrung im Vorjahre. 4. Feststellung der Mitgliederzahl- und Bibliotheks-Gebühren. 5. Feststellung des 1896-er Voranschlags und Verfassung über den Ueberchuß. 6. Austritt des Präsidenten. 7. Erwahlung für die ausgelassenen Ausschüßmitglieder. 8. Wahl von drei Rechnungsprüfern. 9. Anträge. — Die Schlussrednung über Einnahmen und Ausgaben weist beim Hausfond einen Cassarest von 780 fl. 89 kr., beim Bibliotheksfond einen Abgang von 35 fl. 18 kr., beim verfügbaren Fond einen Ueberchuß von 563 fl. 90 kr., beim Consumvereinsfond ein Plus von 2 fl. 30 kr. auf. Für das Jahr 1896 sind die Einnahmen mit 3631 fl. 61 kr., die Ausgaben mit 2171 fl. 17 kr. veranschlagt, wonach sich ein Ueberchuß von 1460 fl. 44 kr. ergibt. Am Ende des Jahres 1894 zählte der Verein 232 Mitglieder.

— (Diebstähle.) Die dienstlose, wegen Diebstähle schon in Untersuchung stehende Magd Sofia Fieps aus Nischelsberg trat vor einigen Tagen in das Wegräumershäuschen neben der Traim-Caserno und nahm, obwohl die Kinder des Wegräumers im betreffenden Zimmer waren, eine Tischenuhr von da mit sich. Uhr und Diebin wurden zu Stande gebracht. — Der hiesige Tagelöhner George Costea, auch diebstahlsträflich, wurde von einem Wirth in der Schwimmschulgasse betreten, als er aus des letzteren gewaltiam geöffneten Vorrathskammer zwei Stangen Salami stahl.

— (Todesfälle.) Elise Kellner geb. Münz, Arzters-Witwe, ist gestern nach kurzem und schwerem Leiden im Alter von 71 Jahren hier gestorben. Die irdische Hülle der Verklärten wird nach hier erfolgter Einsegnung nach Fogaras überführt und am 22. d. auf dem dortigen röm.-kath. Friedhofe nach evang. Ritus beerdigt.

Gestorben ist: Schriftsteller Camillo Balzel (H. Zell) am 17. d. in Wien, im 66. Lebensjahre.

— (Sieb-Krankheiten.) In der Gemeinde Kleinpold des Hermannstädter Comitates ist bei 55 Pferden die Krätze epidemisch aufgetreten. — In der Gemeinde Alfö-Bácsa des Hunyader Comitates wurde ein Milzbrandanfall constatirt. — In der Gemeinde Neustadt des Kronstädter Comitates wurde am 28. Februar d. J. ein Diebstahl von Stände der daselbst stationirten 3. Escadron des Husaren-Regiments Nr. 1 wegen Hochverraths verurtheilt. Bei der Section des Cadavers wurde als Krankeitursache Lungenrotz constatirt. — In der Gemeinde Tirnabicia des Hunyader Comitates ist ein Dohs an Milzbrand umgefallen. — In der Gemeinde Sajó-Magyaros des Spolnok-Dobokaer Comitates wurde ein Pferd wegen Hoch verurtheilt. — Bei der thierärztlichen Untersuchung des ganzen Pferdebestandes in Hermannstadt wurden zwei Pferde rothverträchtig vorgefunden (Schwimmschulgasse Nr. 52

und Rosenfeldgasse Nr. 25). Nachdem diese Pferde in den Privatställen der betreffenden Eigenthümer nicht isolirt werden konnten, wurde die Beobachtung beim Wachenmeister untergebracht. Die nöthigen Vorkehrungsregeln sind getroffen worden und wegen schleuniger Constatirung der Krankheit wurde die Impfung mit Mallein angeordnet.

— (Kirchliches.) Vom 19. d. wird aus Klausenburg geschrieben: Der Convent des Siebenbürger ref. Districts wurde heute, nachdem die Tagesordnung erschöpft war, geschlossen. Graf Gabriel Bethlen constatirte mit Befriedigung, daß die Animosität nunmehr gewichen und an ihre Stelle wieder ruhige Beratungen getreten sind, welche ein einträchtiges Vorgehen ermöglichen. Bischof Dominik Szas dankte unter Gekraufen dem Präsidenten Grafen Bethlen für die unparteiische und weise Leitung der Sitzungen.

— (Verschobene Lehrcurse.) Der Ackerbauminister Graf Andor Festetics hat die Eröffnung der in Budapest, Rajchau und Klausenburg angeordneten Lehrurse für Obkultur in Folge des heurigen abnormen Winters verschoben; die Curse werden demnach in Budapest am 26. März, in Rajchau am 1. April und in Klausenburg am 4. April beginnen. Die in diese Curse Aufgenommenen werden die begünstigte Verständigung dieser Tage erhalten.

— (Inhibirte Sammlungen.) Es wurde bereits gemeldet, daß die ungarländischen Romänen Geld sammelten, um für Abraham Zancu, der im ungarischen Freiheitskampfe sich als blutdürstiger Feind Ungarns zeigte, ein Denkmal zu errichten. Diese Absicht kam auch der Regierung zu Ohren, weshalb der Minister des Innern Desider Bercezel eine energisch gehaltene Verordnung erließ, wonach die Behörden angewiesen werden, diese als vaterlandsfeindliches Attentat und als Aufreizung gebrauchten Sammlungen zu sistiren, die Gelder mit Beschlag zu belegen und die Sammler streng zu bestrafen.

— (Eine Bauern-Generalversammlung.) Gelegentlich der am 17. d. in Temesvar stattgehabten Generalversammlung des „für ungarischen Bauernvereins“ kam es zu argen Scandalen. Seit dieser Verein unter Leitung des neuen Präsidenten Abgeordneten Wittman und des Seminar-Professors und antisemitischen Agitators Blaskovics für ultramontan-antisemitische Tendenzen eintritt, hat einer der Gründer des Vereines, Anton Rabar, nichts unversucht gelassen, um diese Tendenz zu bekämpfen und sogar unter dem Titel „Freibürger“ in Budapest ein Blatt gegründet, in welchem die Vereinsleiter heftig angegriffen wurden. Gelegentlich der am 17. d. in Temesvar stattgehabten Generalversammlung machte Rabar den Jahresbericht zum Gegenstand strenger Kritik und betonte, daß die Vereinsleitung sich nicht so sehr für die Interessen der Bauernschaft erschaupte, als uneingestanden Nebeninteressen diene. Der Redner wurde sehr häufig durch Zwischenrufe gestört, man lärmte und speculirte, was den Redner nicht hinderte, auch dem Abgeordneten Wittman schärp an den Leib zu gehen. Es kam neuerdings zu Scandalen, ja sogar zu persönlichen Beleidigungen. Rabar wollte sich vertheidigen, aber der Präsident entzog ihm das Wort und auch der anwesende Polizei-Stadthauptmann legte sich in's Mittel, indem er Rabar auforderte, sich den Weisungen des Präsidenten zu fügen. Die lärmhaftesten Scenen wiederholten sich im Laufe der fortgesetzten Verhandlung und nach mehr als dreistündigem Besammeln verließen die 500 deutschen Bauern, welche der Sitzung beigewohnt hatten, in großer Aufregung den Saal.

— (Ein Romäne, der zum „Kaiser“ will.) Vor Kurzem begab sich, wie die „Dreptata“ meldet, ein romanischer Bauer aus Siebenbürgen nach Wien, um beim „Kaiser“ direct Klage darüber zu führen, daß er von Gendarmen ohne jede Ursache blutig geschlagen worden sei. Der Bauer — seinen Namen verschweigt das genannte romanische Blatt — begab sich mehrere Male in die Cabinetkammer, wurde jedoch nicht zur Audienz zugelassen, und da er erklärte, nicht eher weichen zu wollen, bis er nicht die Ungarn verflucht hat, wurde er von der Polizei in Haft genommen und nach siebenstägiger Haft in die Primat abgehoben. Das citirte Blatt knüpft an diesen „Fall“ die Bemerkung, die Romänen haben von Wien nichts zu erwarten und sie werden mehr erreichen, wenn sie sich auf ihre eigene Kraft stützen.

— (Nothstand im Szatmarer Comitats.) Aus einem amtlichen Berichte erhellt wir, daß in Folge der vorjährigen Märgerte unter der Bevölkerung des Szatmarer Comitats Nothstand herrscht. Es sind 3066 Menschen, zumeist romanischer Zunge, als solche conscribirt, die mit dem Hunger kämpfen. Wir erachten es als eine Pflicht der Humanität, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf diese traurige Thatsache zu lenken, in der Ueberzeugung, daß Jeder, dem ein gütiges Geschick gestattet, seinem hungernden Nächsten ein Stück Brod zu bieten, sich bereiten wird, hier ein Nützlichkeitswerk zu üben.

— (In den Szomolnoker Schwefelkiesgruben) ist ein solcher in Schwefelbergwerken bekanntermaßen nicht zu den Seltenheiten gehört und zu dessen Vöschung die erforderlichen Maßnahmen getroffen und im besten Zuge sind. Nach neuesten, an Ort und Stelle eingeholten Erkundigungen ist dieser Vorfalle auf den Geschäftsgang der Oberungarischen Berg- und Hüttenwerft-Aktiengesellschaft ohne jede Einwirkung, da die vorhandenen Vorräthe, sowie die Förderung in den vom Brande nicht berührten Szomolnoker Gruben, ferner in der ebenfalls das Eigenthum der Gesellschaft bildenden Laurenti-Grube vollkommen hinreicht, um sowohl den für später übernommenen Lieferungsverbindlichkeiten, als auch der prompten Nachfrage auf lange Zeit hinaus in der bisherigen Weise ungehindert Genüge zu leisten.

— (Brudermord.) In Sajó-Raznics ermordete der dortige Injasse Julius Czövel seinen Bruder Emerich Czövel, mit dem er seit jeher in Feindschaft lebte, in der grausamsten Weise. Julius Czövel überfiel seinen Bruder mit einer Axt, zerstückelte ihm zuerst den Kopf, dann zerstückelt er den ganzen Körper seines Opfers buchstäblich in Stücke. Der unmensliche Mörder wurde von den Gendarmen in Haft genommen.

— (Höhlenbewohner.) Jofef Juhász war früher ein ehrlicher Arbeiter in Szentes, wo er jedoch nicht genug verdienen konnte, um seine aus Frau und drei Kindern bestehende Familie zu erhalten. Die Familie griff daher zum Wanderslabe und gelangte, mit Noth und Glend kämpfend, bis Szarbas. Hier verließen sie ihre Kräfte und insbesondere die Frau, die sich in gelegenen Umständen befand, konnte nicht weiter. Da grub Juhász am Hörsäuser eine Höhle aus, wo er seine Familie unterbrachte und von wo er täglich in Arbeit ging. Am 17. d. wurde nun die Familie, die sich mittlerweile vermehrt hatte, von Gendarmen entdrückt und auf Anordnung des Oberstufrichters in's Spital gebracht.

— (Eine socialistische Broschüre.) Wie aus Erlau gemeldet wird, hat man dort in den Straßen des Cztravians Hunderte von Exemplaren einer aufreizenden socialistischen Broschüre zerstreut aufgefunden. Die Flugchrift führt den Titel: „Eine Frage an die ungarische Nation“ und behandelt die Hombö-Balarghelyer Socialisten-Krawalle und deren Folgen. In der Broschüre heißt es unter Anderem: „Die ungarische Nation liebt ruhig zu sein, was Blutgericht ihre Brüder abschlachtet, welche für uns Alle gekämpft haben. . . Die Regierung unterdrückt alle Bestrebungen der Arbeiterklasse zur Befreiung ihrer Lage mit Gendarmen und Bajonetten, um ungehindert die Frucht der Märgen der Arbeiter genießen zu können. . . Die Classenregierung hat die Richter angewiesen, alle Angeklagten in diesem Proceß, ob sie schuldig sind oder nicht, zu verurtheilen. . . Ganz Ungarn muß sich gegen den Justizmord erheben, welchen die Richter auf Commando verübt haben. . . Man will 65 unschuldige Menschen moralisch schlachten. Nieder mit den Mörder der Gerechtigkeit!“ Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet, um die Verfasser und Verbreiter dieser Broschüre zu exiren.

— (Großer Brand.) Aus Fiume schreibt man vom 17. d.: Aus den am Wolo „Maria Valeria“ aufgestellten großen Futemengen schlugen heute Nachmittags Flammen empor. Die herbeigeeilte Feuerweh-

und die Po Borawetter daß sie das Fläche bedes verfiert.

— (Vor einigen im IX. De Umgangsför ein reider Zimmerber die ein Gaf am 27. Se schon in w der Familie und Gemüthe geleßt zu Dingen, ma E. wuchte n erbielt Herr einen Brüd Gattin über dem Mensch G. bei seine Zins von se Niemandem sich Herr G in Geseßlich Aufsehung an an diesem T und blieb an erlichen, mu erklärte näc coffebuch in haben. Frau Erklärung: er hat mir G das Sparcaf ihm das Ge mehr Spott.

— (reichliche Sla in Affuan et Malen Nach die Defentlich v. Jubovici Leben zu rü ober indessen kommen. S Abfolowung gegangen, un jungen Menz nahm er eine Dort hielt et welche Profess unternahm, Kairo, dient und bestand Occupation m trat in egypti Gouverneur s maßhöflichen Propheten, is Manbala un kleineren Trz Finger an der ohne ihm, wa ursachen, bis mußte. Er dort und in entronnen ist eines Faustma war demjeni 18 Tage. E bemerkt, dann

— (Höhlenforscher selben aus ib in Europa, so gleichzeitig an dem Verlangt zu lernen. U Sommermonat Gefahren verb Grotte untern aus Graz thät troffen, je weit und Schönheit gedungen war der herrlichste naturgetreu wi ließ er dieselbe

— (Pfe der Durchreise gehalten: „I wollen. Die n mit ihre d hat's im Aug g'scheit g'hdet; bob in me'm haben's denn u meinen Kindern Fleisch u. i. w folgen wollen, wieder hingeben anguckt! In je außg'schaut, daß zu mir, die hat is kaum daber hat g'holten. A hat: „Ah geh' is doch zu mir g'fellt, daß spr hab'n alle Herz nenn's so folg A Rosmarin, h on Buchel Bre hou ihm mit di Er hat sogar d Fuß acht Stunt

und die Hofenarbeiter konnten den Brand, welcher bei dem herrschenden Vorwetter verhängnisvoll hätte werden können, nur dadurch localisiren, daß sie das brennende Material in's Meer warfen, wo dasselbe eine große Fläche bedeckte. Der Schaden ist bedeutend; die verbrannten Objete waren verschleht.

(Ein angenehmer Zimmerherr.) Aus Wien meldet man: Vor einigen Monaten quartierte sich bei der Fabrikantensfrau Karoline L. im IX. Bezirk ein Zimmerherr ein, der in Folge seiner liebenswürdigen Umgangsformen bald als zur Familie gehörig betrachtet wurde. Herr L., ein reicher Geschäftsmann, hatte es zwar nur ungerne gesehen, daß ein Zimmerherr Aufnahme fand, er gab aber dem Drängen seiner Gattin nach, die ein Gossencabinet absolut überflüssig fand, und so zog Herr Karl G. am 27. September in die Wohnung ein. Seine Anwesenheit machte sich schon in wenigen Tagen bemerkbar. Da Herr G. Vegetarier und bei der Familie L. in Pension war, mußte Herr L. sich dazu biquemen, Reis und Gemüse zu Mittag und daselbe in anderer Form des Abends vorgesetzt zu erhalten. Der neue Zimmerherr blieb tonangebend in allen Dingen, man sprach bald im Haus, im ganzen Bezirk davon, und nur Herr L. wußte nichts davon oder wollte nichts wissen. Zum Weibhaatsgeschenk erhielt Herr G. von seiner Quartiersfrau vor den Augen des Gemahls einen Brillantring und eine schwere goldene Uhr, und als Herr L. seine Gattin über ihre kostspielige Robesse befragte, antwortete sie: „Man muß dem Menschen halt ein Entgegenkommen zeigen!“ Selbstredend zahlte Herr G. bei seinem angenehmen Verhältniß mit der Hauswirthin den bedungenen Zins von sechzig Gulden für Kost und Quartier niemals und es fiel auch Niemandem ein, ihn darüber zu befragen. Während des Festhaltens unterhielt sich Herr G. auf Kosten seiner Quartiersleute auf's Beste, er besuchte alle in Gesellschaft der Frau L. und diese beschäftigte sich trotz des unliebsamen Aufsehens ausgiebig mit Herrn G. So ging es bis zum 3. März fort: an diesem Tag kam Herr G. zum ersten Mal zu Mittag nicht nachhause und blieb auch über Nacht fort. Als er acht Tage nicht in seiner Wohnung erschien, machte Frau L. ihrem Gatten eine überraschende Mitteilung; sie erklärte nämlich, Herrn G. „unter unübersehbarem Zwange“ ein Sparcassebuch in der Höhe von achtzehntausend Gulden zum Geschenk gemacht zu haben. Frau L. gab ihrem Gatten über die Art der Schenkung folgende Erklärung: „Eines Tages bin ich mit dem G. allein im Zimmer gewesen, er hat mir gesagt, ich soll ihm Geld leihen, und da hab' ich ihm freiwillig das Sparcassebuch gegeben und habe ihm einen Zettel geschrieben, daß ich ihm das Geld geschenkt habe! — Herr L., der zum Schaden nicht noch mehr Spott haben will, machte von dem Vorfalle keine gerichtliche Anzeige.

(Slatin Bey.) Wir haben bereits gemeldet, daß der österreichische Staatsangehörige Slatin Bey aus Omdurman entkommen und in Ajuan eingetroffen ist. Im letzten Decennium waren zu verschiedenen Malen Nachrichten über die Abenteuer, Kämpfe und Leiden Slatin's in die Öffentlichkeit gelangt und man wird sich noch erinnern, daß Rittmeister v. Bubovic erst vor zwei Jahren verurtheilt, einen kühnen Plan in's Leben zu rufen, um Slatin zu befreien. Aus dem Projekte wurde nichts, aber indessen scheint es Slatin gelungen zu sein, ohne fremde Hilfe zu entkommen. Slatin ist zu Wien im Jahre 1757 geboren und war nach Abschluß der Real- und Handelschule im Jahre 1873 nach Egypten gegangen, um sich dort eine Existenz zu gründen. Er begleitete einen jungen Menschen als Geschäftsführer in's Niland und als der Knabe starb, nahm er eine Stelle im Buchhändlerladen von A. Kaufmann in Kairo an. Dort hielt es ihn nicht lange und als er von einer Forschungsreise hörte, welche Professor Heuglin und der Botaniker Dr. Finck nach Inner-Afrika unternahm, schloß er sich denselben an. Im Sommer 1876 verließ er Kairo, diente in Wien bei einem Jägerbataillon sein Freiwilligenjahr ab und bestand die Meeres-Officiersprüfung. Er machte dann die befristete Occupation mit und im December 1878 ging er nach Afrika zurück. Er trat in ägyptische Dienste und wurde bald Gouverneur von Dara und später Gouverneur von Darfur. Als solcher organisirte er nach Ausbruch des mahdibischen Aufstandes im Jahre 1881 den Widerstand gegen den falschen Propheten, welchen er in seinen Hilfstruppen, den Beduinenstämmen der Mandala und Rifgat, unausgesetzt bekämpfte. In 27 größeren und kleineren Treffen wehrte er sich gegen die Aufständischen, er verlor einen Finger an der rechten Hand und erhielt eine Kugel in's Bein, die darin verbleibt, ohne ihm, nachdem die Wunde verheilt war, weitere Beschwerden zu verursachen, bis er endlich im Herbst des Jahres 1883 die Waffen strecken mußte. Er wurde nach Chartum in das Lager des Mahdi gebracht und dort und in Omdurman weilte er in der Gefangenschaft, der er nun glücklich entronnen ist. — Die Entweichung Slatin Bey's gelang unter Beihilfe eines Kaufmanns Namens Schail. Der zur Anwendung gelangte Plan war demjenigen Rossignoli's ähnlich. Die Reise nach Ajuan dauerte 18 Tage. Drei Tage lang wurde die Abwesenheit der Fiskaligen nicht bemerkt, dann wurden erst Vermuthungen zu ihrer Verfolgung entsetzt.

(Bilder aus dem Lurloch.) Die Einkließung der sieben Höhlenforscher im Lurloch, wie nicht minder die glückliche Errettung derselben aus ihrer Gefangenschaft, hat im April vorigen Jahres nicht allein in Europa, sondern selbst in den fernsten Welttheilen große Aufregung und gleichzeitig auch aufrichtige Theilnahme hervorgerufen und lebhaft wurde dem Verlangen Ausdruck gegeben, die Innenträume dieser Grotte kennen zu lernen. Um diesem Wunsch Rechnung zu tragen, wurde während der Sommermonate vorigen Jahres von erprobten Forschern eine mit großen Gefahren verbundene, Mühe und Ausdauer erfordernde Begabung der Lurloch-Grotte unternommen, an welcher auch der akademische Maler Adolf Mayer aus Graz thätigen Antheil nahm. Die kühnsten Erwartungen wurden übertroffen, je weiter die Forscher im Innern dieser colossalen und was Formation und Schönheit der Tropfsteingebilde betrifft, einzig dastehenden Räume vorgebrungen waren. Der genannte Maler hat Monate lang an der Figurirung der herrlichsten Punkte gearbeitet, er ist dadurch in den Besitz der ersten naturgetreuen wiedergegebenen Bilder aus dieser Wunderhöhle gelangt. Dann ließ er dieselben photographisch reproduciren.

(Farrer Kneipp) hat jüngst in Straßburg, wo er sich auf der Durchreise nach Paris befand, wieder einen seiner bekannten Vorträge gehalten: „I sag immer die Wahrheit und grad Denen, die's net hören wollen. Die müssen's grad doppelt hör'n. A mal kommt a Gräfin zu mir mit ihre drei Kinder. D's eine hat net mehr g'scheit g'lehen. Wolken hat's im Aug g'habt so groß wie der Lampenschirm; d's andere hat net g'scheit g'hört; d's dritte hat lauter Schürfeln im G'sicht g'habt. No, i hob in mei'm Leb'n keine solchen Krüppeln g'leb'n. Jo, sag' i, was haben's denn mit Ihre Kinder g'macht. Ich, sagt die gnädige Frau, habe meinen Kindern immer das Beste gegeben, den besten Keller, das beste Fleisch u. s. w. Das Beste, sag' i drauf, is lauter G'lump. Wenn's mir folgen wollen, so heil' ich die Kinder. Wenn net, dann machen's nur, daß wieder hingehen, wo's herkommen sind. Da hat mit die gnädige Frau aber anguckt! In sechs Wochen waren die Kinder vollkommen g'lund und haben ausg'schaut, daß sich alle Badegäste gewundert haben. A mal kam Eine zu mir, die hat schon viele Jahr an wehen Fuß g'habt. Auf zwei Krücken is kaum dahergetrohen. Alle Aerzte hat sie schon g'fragt g'habt, aber mir hat g'holpen. Da will's zu mir gehen. Und obwohl man zu ihr g'sagt hat: „Aß geh's doch net zu dem alten Pfaffen, der versteht ja doch nichts“, is doch zu mir gangen und mit Wasser und mit Kräutern hab' i's so herg'steilt, daß springt und hüpft und laut. An annermal kam Einer, den hab'n alle Aerzte von seinem Athma net heil'n können. No, i hab g'lagt, wenn's ma folgen, wenn's geht. Wissens's, wir nehme jetzt an Rosmarin. A Rosmarin, hat er si denkt, d's muß a gute Arznei sein. I aber reiß an Buschel Brennessel aus, applicir ea ein Oberguß auf den Rücken und hou ihm mit die Brennessel auf'n Buckel. Er hat aber net amal g'schrien. Er hat sogar die Brennessel nachher völlig verkehrt und auf den ersten Fuß acht Stunden g'schlofen. Bei mir hat a mal a barmherziger Bruder

die Cur studirt, is nachher in sein Krankenhaus wieder gangen. Dort waren a mal 49 an der Lungenentzündung Erkrankte. Wie der Krankenrapport abverlangt worb'n is, hat der Bruder meingschrieb'n: Von 49 an Lungenentzündung Erkrankten ist einer gestorben, der war aber nur sechs Stunden im Krankenhaus.“ Wie das der Medicinalrath leßt, hat er sein Kopf g'schüttelt. „Jo, was hab'n denn die Brüder da jetzt wieder meingschrieb'n. 49 Lungenentzündungen und nur einer daran g'storben. Die Dummheit. Der Herr Obermedicinalrath hat a sein Kopf g'schüttelt und g'lagt: „Jo, was is denn d's in dem Krankenhaus für eine halloße Wirklichkeit. 49 Lungenentzündungen, davon müssen doch mindestens Dreiviertel g'storben sein. D's muß a Schreibfehler sein. No, sie hab'n sie erkundigt und erfahren, daß die Brüder die Leute nach meiner Methode behandelt haben. Da hab'n's wieder den Kopf g'schüttelt, ab g'stroft lan's net wor'n wegen dem Schreibfehler.“ In dieser Weise erzählte Redner noch eine Menge Beispiele. Auch einen Zeitreisigen hat er von seinem „Ranzen“ befreit mit Wasser und folgendem Rezept: „Eisens net wenig, aber gut.“ Der Mann hat in sechs Wochen um 29 Pfund abgenommen, nachdem er in einer Hungercur nur ein Pfund eingebüßt hatte.

(Seltsame Mißbildung.) In vergangener Woche brachte ein Mann von Bierheim ein Kind in die Heidelberger Augenklinik, das ohne Augen geboren ist. Das Kind ist sechs Wochen alt und gesund; es fehlt ihm aber jegliche Spur eines Augapfels.

(Englisches Phlegma.) Ein in Montreux wohnendes englisches Ehepaar fuhr nach St. Gingolph hinüber und wünschte dort einen Führer zur Besteigung des Chaumény anzuwerben. Es wollte aber Niemand dieses Amt übernehmen, und die Engländer machten sich allein auf. Sie haben auch die Besteigung ausgeführt, denn am Abend leuchtete ein Feuer von der Spitze. Da das Paar die Absicht kundgegeben hatte, über Aubry abzufahren, bekümmerte man sich in St. Gingolph über sein Ausbleiben nicht, bis Telegramme von Angehörigen der Bergsteiger eintrafen, die sich nach deren Verbleiben erkundigten. Da machte sich eine Anzahl wackerer Berggänger auf und suchte das Ehepaar durch Schnee und Eis. Sie fanden es am beglücklichen Feuer einer Alpenhütte. Die Dame bereitete mit kundiger Hand den Thee, ihr Gemahl las die „Times“. Sie erklärten, hier oben abwarten zu wollen, bis das Wegschmelzen des Schnees ein bequemes Niedersteigen ermögliche.

(Das Testament eines Schriftstellers.) In Petersburg starb vor einigen Tagen als Opfer der Influenza, die dort gegenwärtig arg wüthet, der angesehene Schriftsteller Nikolai Semenovitch Leskow im 64. Lebensjahre. Unter seinen Papieren fand man, wie die „St. Petersburger Zeitung“ mittheilt, die nachfolgenden letztwilligen Vorschriften: 1. Ich bitte, nach meinem Tode unbedingt mich zu obduciren und das Resultat der Obduction zu Protocoll zu nehmen. Ich wünsche das, damit man die Ursachen der Herzkrankheit auffinde, an der ich so lange gelitten habe, obwohl die Aerzte allgemein behaupteten, daß in meinem Herzen gar keine krankhaften Veränderungen vorliegen. 2. Meine Leiche soll in der bescheidensten und billigsten Weise beerdigt werden; man soll mich unter Vermittlung des „Beerdigungs-Bureaus“ zum billigsten, letzten Tarifstage beerdigen. 3. Jemand welche besondere Ceremonien und Versammlungen an meiner Leiche sollen nicht stattfinden und der Sarg soll sofort, nachdem die Leiche geöffnet und wieder eingekleidete Leiche hineingelegt ist, geschlossen werden. 4. Bei meiner Beerdigung bitte ich keine Reden über meine Person zu halten. Ich weiß, daß in mir sehr vieles Schlechte war und daß ich gar kein Lob und gar kein Bedauern verdiene. Wer mich aber tadeln will, soll wissen, daß ich mich selbst auch getadelt habe. 5. Ein besonderer Begräbnisplatz soll für mich nicht ausgesucht werden, da ein solcher nach meiner Meinung ganz gleichgiltig ist. Ich bitte aber, daß mir Niemand und niemals ein anderes Denkmal gesetzt, als ein einfaches, hölzernes Kreuz. Wenn dieses Kreuz alt wird und jemand ein anderes an dieselbe Stelle setzen will, so mag er das thun und meinen Dank für sein Andenken empfangen. Wenn sich aber ein solcher Mensch nicht finden sollte, so heißt das, daß die Zeit, meiner zu gedenken, vorbei ist.

(Rache für eine abfällige Kritik.) Aus Warschau wird — wie man aus Lemberg meldet — den dortigen polnischen Mäthern über einen peinlichen Vorfall berichtet, der in Schriftstellerkreisen viel von sich reden macht. Am 15. d. wurde nämlich in einer der belebtesten Straßen Warschans der Redacteur des „Kurjer Codzienny“, A. Mieszkowski, von dem Gerichtsadvocaten Popoleon Firszband, der unter dem Pseudonym Cesare Jellenta verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen veröffentlicht hatte, und dem Lehrer Wenzel Malkowski unverleht überfallen und mit einem Dolchmesser mißhandelt, worauf die beiden Identitäten die Flucht ergriffen. Der Ueberfall wurde durch die abfällige Kritik einer neuen publicistischen Arbeit Firszband's: „Die landwirthschaftliche Krise“ veranlaßt. Wie es sich nun jedoch herausstellt, hat diesen Essay der Redacteur Dobrowolski und nicht der Redacteur Mieszkowski im „Kurje Codzienny“ besprochen. Die Affaire wird noch einen Ehrenhandel und auch einen gerichtlichen Proceß zur Folge haben.

(In eine recht unangenehme und wenig beneidenswerthe Lage) gerathen jetzt in China solche Beamte und Officiere, denen vom Kaiser Posten in längst von den Japanern eroberten Orten gegeben werden. In Peking scheint man bei solchen Ernennungen die unangenehme Thatsache, daß der Feind einen Theil der Wandschüre im Besitz hat, einfach außer Acht zu lassen. So wurde ein mandchurischer Officier zum Brigadegeneral in Kin-Tschau ernannt, als dieser Der bereits zwei Monate in japanischen Händen war! Natürlich dankte er vielmals für diese Ehre, weil eine Annahme dieses Postens einfach bedeutet hätte, daß er sich seine Stadt selbst erobern müßte. Die Regierung in Peking denkt aber: wie er anfangen will, die Japaner zu vertreiben, ist seine Sache. Der unglückliche General schickte nun Eingabe auf Eingabe an den Kaiser, worin er seine ganze schlechte Gesundheit als Grund seiner fortgesetzten Weigerung angab. Der Kaiser soll zuletzt über die Pötnädigkeit des Generals ärgerlich geworden sein. Er hat ihn daher im Range herabgesetzt und einem anderen Officier den unerwünschten Posten übertragen. Was Der nunmehr machen wird, bleibt abzuwarten.

Ungarisches Theater.

Herrmannstadt, 20. März. Heiter, vergnügtes Lachen, frohe und rosenfarbene Stimmung, herrliches Händeklatschen in allen Räumen des ziemlich gut besuchten Hauses: das war die Signatur des gestrigen Theaterabends. Das Publicum folgte mit allen erdenklichen sichtbaren Zeichen aufrichtigen Zuhörens und voller Befriedigung der gelungenen Aufführung der Operette „A kis alamuszi“ von Josef Bokor. Im eigentlichen Sinne des Wortes bedeutet alamuszi trag, schlüssig, faulenzerrig; in der auf Verwechslung und Vertheidigung aufgebauten Handlung aber ist der Titelheld ein rühriger, lebensfroher und zu allen lebenswürdigen Schandthaten veranlagter Junge. Nach Art des französischen Schwankes „Die beiden Champignols“ wäre allerdings der Titel „Die beiden Toms“ zutreffender, allein dies hätte zum Texte einer der Hauptnummern nicht gepaßt. Doch wozu um Worte streiten? Die Hauptrolle bleibt der Erfolg, und einen ganzen Erfolg hatte die Operette. Die vielen hübschen Nummern sind mit seltenem Geschmac auf verschiedenem bewährten Tonwerken wunderbar geschickt ausgewählt; es finden sich da Anklänge an „Boccaccio“, „Fatiniga“, „Bettelstudent“, „Münnerakel“, „Der arme Jonathan“, sogar an einen rumänischen Walzer, kurz, viel Nachempfindens; Alles vermag aber die prächtige Laune, die den Hörer von Beginn an gefangen nimmt, nicht zu verderben, im Gegentheil nur zu erzhöhen. Die Palme des Abends hat das Auditorium, das sich dem Genusse eines selten vergnügten Abends freudig hingab, der Frau Eszla Deaf

zuerkannt. Sie gab die Titelrolle mit befruchtender Anmuth, mit herziger Schelmerei und staltete dieselbe mit einer solchen Fülle lieblicher Züge aus, daß sich wohl Niemand der hinreißenden Wirkung dieser glänzenden Darbietung zu entziehen im Stande war. Dem entsprechend war auch der ihr gesendete Beifall südländlich. — Neben ihr hatten sich in vorderster Reihe des Abwärtens an den Ehren des Abends zu erfreuen: Herr Deaf, der den weiblichen Tom mit durchschlagender, zweifelschütternder komischer Verbe brillant spielte. — Fr. Olga Zoltan, die als Sarah ihr vielseitiges Können und ihre nie verjagende Befähigung wieder bewährte. — dann Herr Stefan Balogh, der als Mac Donald den Springbrunnen seiner vis comica in allen Farben spielen ließ. — Fr. Wilma Nagy (Mary) und die Vertreter der kleinen Partien ergänzten in zufriedenstellender Weise das Ensemble. Wäre die Campagne nicht für kurze Zeit bemessen, so könnte eine Wiederholung des mit ungeschmälertem Beifalle aufgenommenen „Alamuszi“ nur entschieden willkommen sein.

Original-Telegramm.

Budapest, 20. März. Die liberalen Magnaten hielten eine Konferenz, worin sie übereinkamen, die Modification anzunehmen, daß das Ministerium die religionsrechtlichen Verhältnisse derjenigen, welche weder einer recipirten, noch einer gesetzlich anerkannten Confession angehören, im Verordnungswege regelt. Minister-Präsident Baron Dankffy erklärte, falls das Magnatenhaus die Modification annimmt, werde die Regierung die Annahme derselben im Abgeordnetenhaus verfechten. Betreffend die Reception der Juden erklärte der Ministerpräsident, daß das Cabinet an den Bestimmungen des Entwurfes ausnahmslos festhalte. (Siehe „Politische Uebersicht“.) D. R.) — Die Gegner der kirchenpolitischen Vorlagen conservirten gleichfalls und beschloffen, im Allgemeinen gegen die Vorlagen zu stimmen; wenn dieselben jedoch angenommen werden, werden sie für die Annahme der Modification keine Schwierigkeiten in den Weg legen. — Die Unabhängigkeits-Partei candidirt im Topolcaer Wahlbezirk Franz Kofjuth.

Lotto-Ziehung

vom 20. März. Hermannstadt: 53 57 85 31 51.

Fremden-Liste

vom 20. März. Hotel Neubirrer. Ammermann, Impresario, von Hamburg; Fr. Turolla, Opernsängerin, von Mailand; Emerich Stern, Kaufmann, von Leipzig; Julius Jantay, Kaufmann, von Budapest; A. Hochstädter, Kaufmann, von Wien. Hotel Gubermann. Demeter Lupca, Decomom, von Szegedye.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — j. p. n. e. s. e. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 fr bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damast etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) porto u. n. b. neuer Preis in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Frachtporto nach der Schweiz. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Peter Deak. Heute Donnerstag den 21. März 1894: Abonement-Vorstellung Nr. 6. Eraber Tag. A kis herceg. — Der kleine Herzog. Große Operette in 3 Acten von Reilbach und Galow. — Musik von Lecocq.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates. Includes entries like '4 1/2% ung. Gold-Rente' and '4% Deferr. Silber-Rente'.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, similar to the Budapest table, including gold and silver prices and exchange rates. Includes entries like '4 1/2% ung. Gold-Rente' and '4% Deferr. Silber-Rente'.

Wendelin Schramm, f. u. t. Militär-Ober-Verpflegs-Verwalter

2. Classe, gibt im eigenen, sowie im Namen seiner Frau und Kinder die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seines innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Schwiegervaters und Großvaters

Jakob Schramm, Gräfl. Cernin'scher Beamter,

welcher am 19. März 1895 nach langem, schwerem Leiden im 89. Lebensjahre in Steeben in Böhmen sanft entschlafen ist. Hermannstadt, am 20. März 1895.

Besondere Partien werden nicht ausgegeben.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for Verkehr, Zone nach Kilometer, and Preis per Stück. It details fares for various zones and distances.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing stations (Station) and zones (Zone) for routes from Hermannstadt. Columns include Station, Zone, and Kilometer.

M. 3. 3471/1895.

[163] 2—2

Rundmachung.

Die General-Verammlung des Hygienischen Vereines des Hermannstädter Comitates hat in der am 7. Juni 1894 stattgefundenen Sitzung

- 1. die Kosten für 5 Freiplätze in der unter der Leitung der Hermannstädter evang. Pflegeanstalt stehenden Salzburger Colonie pro 1895 und
2. zur Unterstützung eines Bedürftigen ohne Unterschied der Confession für den Aufenthalt im Curhause auf der hohen Rinne den Betrag von 50 fl. ö. W. bewilligt.

Was mit dem Beifügen verlaublich wird, daß Bewerber um die erwähnten Freistellen, beziehungsweise Unterstützung ihre mit einem ärztlichen Zeugnisse, dem Nachweise der Mittellofigkeit und der Familienverhältnisse belegten Gesuche bis 15. April 1895 an den Ausschuss des Hygienischen Vereines (Mühlgasse Nr. 10) einzusenden haben.

Bei der Verleihung der Salzburger Freistellen finden Kinder beiderlei Geschlechtes im Alter über 12 Jahren, und solche, welche zur Fortbewegung der Hilfe eines Zweiten bedürfen, keine Berücksichtigung. Hermannstadt, den 11. März 1895.

Der Magistrat.

Szám 1844/1895. urb.

[164] 2—3

Hirdetmény.

A homoródi községi részletes határozati határozat, és pedig képviselői rendszere végett az 1895. évi április hó 25-ik napja délelőtti 9 órájára, a mérnöki választás és költségeloirányzat elkészítése végett az 1895. évi április hó 26-án délelőtti 9 órájára közölöm ki Homoród községébe a község házába, a mely idő és helyre az összes érdekeltek azon figyelemzettel idézem meg, hogy a felek meg nem jelenése nem fogja megakadályozni a tárgyalás megtartását.

Egyszermind felhívom a birtokrendező mérnököket, hogy azok, a kik a mérnöki teendőket elvállalni szándékoznak, a szerződési pontozatai előterjesztése mellett ajánlataikat hozzám vagy az érdekeltek felekhez küldjék be.

Erzsébetváros, 1895. évi március hó 4-én

A kir. törvényszéktől:

Sander Frigyes, kir. eljáró bíró.

3. 757/1895.

[170] 1—2

Verkauf von Eichenstämmen!

Am 23. d. M. 10 Uhr Vormittags, werden in Burgberg (Gemeinde-Kanzlei) 187 Stück Eichenstämmen aus dem heurigen Jahreschlag in öffentlicher Licitation verkauft.

Ausrufspreis: 935 fl. Badium: 10%. Schriftliche Offerte werden bis zum Beginn der Licitation angenommen. Lechtirch, am 18. März 1895.

Der Ober-Stuhlrichter.

Bur gef. Kenntnißnahme

diene den p. t. Interessenten, daß der Bierverkauf von 25 Liter an steuerfrei zur Ausfuhr gestattet und unter Lager- und Vorkbier außer in 25 Liter-Gebinden nunmehr auch in genau 1/4 u. 1/2 Liter haltenden Flaschen erhältlich ist.

Drei-Eichen-Brauerei Hermannstadt.

„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!“ sagt ein altes Sprichwort. Dies kann ich mit Recht auf mein Etablissement beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Einfuhr vielfacher Warenquantitäten und sonstiger Vorbereitungen, billige Spiele, die schließlich dem Käufer zu Gute kommen müssen.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Reichhaltige Winterbühler, wie noch nie dagewesen, für Schneider unkonkurrirt.

Stoffe für Anzüge.

Peruvia und Döbling für den hohen Clerus, vorzüglichste Stoffe für l. t. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Vivre, Luche für Villard und Spielstühle, Wagenüberzüge.

Größtes Lager von Feinleinen, Käntner, Tiroler u. Loben für Herren- und Damenweide zu Original-Fabrikpreisen in so großer Auswahl, wie selbst eine 20-fache Concurrenz nicht zu bieten vermag.

Größte Auswahl von nur feinen haltbaren Damenuchen in den modernsten Farben. Watistoffe, Weiße-Plaids von 4 bis 14 fl., dann auch Schneider-Zugehör (wie Fernschiff, Knöpfe, Nadeln, Zwirn u. c.).

Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollenen Tuchware und nicht billige Fäulen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

Joh. Stikarofsky, BRÜNN (das Manchester Oesterreichs).

Größtes Fabriks-Lager im Werte von 1/2 Million Gulden. Versandt nur per Nachnahme!

Warnung! Agenten und Gauner pflegen unter der Spitzmarke „Stikarofsky“ die Waare“ ihre mangelhaften Waaren abzugeben. Um Irreführungen der p. t. Conumenten hinstanzhalten, gebe ich bekannt, daß ich an derartige Leute unter keiner Bedingung Waare verkaufe.

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton Rudolf Mosse, Wien, I., Sallerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Ermäßigungen zu Anstich geliefert. Berechnen werden lediglich die Original-Zellenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton Rudolf Mosse, Wien, I., Sallerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Ermäßigungen zu Anstich geliefert. Berechnen werden lediglich die Original-Zellenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton Rudolf Mosse, Wien, I., Sallerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Ermäßigungen zu Anstich geliefert. Berechnen werden lediglich die Original-Zellenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton Rudolf Mosse, Wien, I., Sallerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Ermäßigungen zu Anstich geliefert. Berechnen werden lediglich die Original-Zellenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton Rudolf Mosse, Wien, I., Sallerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Ermäßigungen zu Anstich geliefert. Berechnen werden lediglich die Original-Zellenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Aus dem Amtsblatte.

Am 23. April (auch unter dem Schutzwerte) Piegenschäften des Michael Fogarassy in Böden. (Szamosújváros) eingeleitet zu den partiellen Commissions-Verarbeiten in Homoród am 26. April stattfindet.

Sporergasse Nr. 26.

Die erste behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt des Victor Hugo Berger, Hermannstadt, Sporergasse Nr. 26, übernimmt Leichenbestattungen aller Art von der einfachsten bis zur prunkvollsten, ferner Ueberführungen von Leichen, Ausführungen von Grabmonumenten u. und empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Holz- und Metallfärgen, Grabkränzen, Kranzbändern, Grablaternen und aller in dies Fach einschlagender Artikel zu den billigsten Preisen bei prompter Ausführung.

Sporergasse Nr. 26.

Pontos hiteles kiszolgálás.

Üzlet-megnyitása a nagyszebeni posztó-, flanel-, moldon- és divatru-gyárnak fiatalerdő 10. házszám alatt.

Kitüntetve: Budapest, Décsen, Pécs, Nagy-Szebenben, Székes-Fehérvárt, Szabadkán, Bécsben, Aradon és Temesvárt. Ezennel van szerencsém, egy a nagyérdemű városi, mint vidéki közönségnek szíves tudomására adnom, hogy a helybeli piacon

Fötér 9. házszám alatt

Brukenthal-féle palota mellett egy a jelen kornak minden igényeinek megfelelő gyári raktárt nyitottam. Kezdekem tiszta gyapju-posztók, flanelok, moldonok, férfi divatelmék, ugyszintén női eső-köpeny-szövetek, utazó-plaidok és katonai posztók kiszolgáltatásáról mint saját gyártmányaimról. Ugyszintén dús választékot fogok tartani raktáromon külföldi posztókban, ugy mint: tekeasztal- és szegély-posztók stb., stb., Cheviot- és Kammgarn-szövetekből. Hogy az igen tisztelt közönségnek a ruha-darabok készítésénél a legjobb divatlapok szerint kényelmet szerezsek, hivatva érzem magamat, egy igen kitünő szabórolt is gondoskodni és e célra szakmájában több oldalról kitünőnek és gyakorlottnak ismert szabómester Wilfinger Sándor urat szerződtetnem, melyik évek során át ugy Bécsben és Budapestben mint szabás volt alkalmazásban, a helybeli piacon pedig már 16 év óta mint mester működik és így abban a kellemes helyzetben vagyok, minden hozzám intézett kívánalmaknak a legjobban és pontosabban eleget tehetni. Midőn a nagyérdemű közönséget lehető olcsó árak mellett nagyban mint kicsinyben hiteles és pontos kiszolgálásról biztosítom, magamat igen becses partfogásába ajánlván, maradtam

Scholze Adolf, posztógyáros.

Minták kivánságra ingyen és bérmentes